

Rerum Naturalium Fragmenta No. 27

<i>Szemere L.</i> : Am Horste von <i>Aquila melanaëtus</i> Gm. und <i>Circaëtus gallicus</i> Gm.	3
<i>Szemere L.</i> : Beobachtungen über den Rotfussfalken	19
<i>Szemere L.</i> : Unbekannte Daten über <i>Syrrhaptes paradoxus</i> (Pall.)	21
<i>Szemere L.</i> : Späte Brut von <i>Stryx flammea</i> L.	21

Budapest
1912

**Am Horste von *Aquila melanaëtus* Gm. und
Circaëtus gallicus Gm.**

von
László v. Szemere.

1. *Aquila melanaëtus* Gm.

Laut den Beweisen meiner in den Jahren 1910—12 gesammelten Daten ist diese Adlerart in Alcsik (Südost-Ungarn, transsylvanische Alpengegend) keine seltene Erscheinung. Den ersten, zwei Eier enthaltenden Horst fand ich am 21. Mai in der Umgebung der Ortschaft Kozmás. Derselbe stand kaum 200 m von der Ecke einer Hochwiese entfernt, in der Grenzlinie der Buchen- und Fichtenregion, etwa 950 m über dem Meeresspiegel, auf einer im Umfange von 2.5 m starken, etwa 30 m hohen Fichte in einer Höhe von 21—23 m, auf mehrere waagerechte Äste gebaut.

Er besteht aus nach aufwärts stets dünner werdenden Ästen, mit Fichtenquasten gepolstert; wir fanden aber auch Stroh-, Papier- und Schafwollstoff-Fetzen darin. Die Kurm ist stark länglich mit 168 und 105 Massextremen; die grösste Dicke beträgt 40 cm ; von einer Mulde kaum eine Spur.

3—4 m vom Horstbaume entfernt ragt eine mächtige Fichte gen Himmel. Von ihrer Spitze aus konnte ich auch die Eier im Neste sehen.



1. Abbildung. Horst des Kaiseradlers.

Die folgenden zwei Horste fand ich in den Vorbergen des 1298 m hohen Havastetö, im schönen Buchenwald, genannt Kertalja. Auf den einen leitete mich am 30. Juli 1910 die Stimme des darinnen sitzenden Jungen, welches schon gänzlich ausgewachsen war.

Wir lauerten anfangs den Alten auf, doch wollten diese überhaupt nicht näher kommen, sondern liessen ihre *kräf-kräf-kräf*-Stimme von der Ferne hören. Die Folge hievon war, dass

das Junge den Horst verhess und oberhalb desselben aufbäumte, von wo ich es herunterschoss. Ein grosses, kräftiges Exemplar, auf dessen einzelnen Federspitzen kaum mehr die Spuren des Daunenkleides sichtbar waren. Die Grundfarbe ist bräunlichrot mit dunkelbraunen Schaftstrichen.

Bürzel und Oberschwanzdecken bedeutend lichter und einfarbig. Auch Kinn und Wangen sind lichter, schütterer, d. h. feiner gestrichelt. Die Schwingen sind dunkelbraun, fast schwarz ; auch die Schwanzfedern so, doch etwas lichter. Die Bänderung ist auf den grossen Schwingen gut sichtbar. Das Auge schiefergrau, etwas ins Bräunliche neigend; der Schnabel dunkel. Masse: L. 76, Flügel 54, Schwanz 30, Lauf 10, Schnabelkulmen samt der Wachshaut 6.2, ohne dieselbe 4.7 cm, Flugbreite 185 cm. Gewicht mit leerem Magen 2.5 kg.

Den Alten konnte ich in jenem Jahre keine Aufmerksamkeit widmen, hoffte übrigens, dass dieselben im künftigen Jahre ohnehin daselbst brüten werden. 1911 gelang es mir jedoch nicht mehr, den Horst ausfindig zu machen, obwohl sie zweifellos in der Nähe des beschriebenen, jedoch nicht mehr bezogenen Horstes hausten. Die Alten sah ich einigemale, die Stimme der Jungen konnte ich aber nicht erlauschen.

1912 hatte ich mit der Adlerfamilie von Kertalja schon mehr Glück. Ich besuchte die Gegend in jener Zeit, in welcher ich schon bereits entwickelte Junge vermutete. Die Stimme des Alten vernahm ich zuerst am 19. Mai unweit des Havastető. Er war weit weg ; sein Ruf klang wie *gre-gre-gre-gre*.

Der Horst stand etwa 300—400 m vom vorigen entfernt, kaum 50 m weit von einem dem Középbükk-Bache entlang

führenden Waldwege. Die Adler scheinen sich hier an das Herumgehen der Menschen gewöhnt zu haben, da sich sogar auf das Anschlagen an den Horstbaum nichts rührte. Als ich aber so hoch auf den Berg emporstieg, dass ich in den Horst hineinsehen konnte, flog der Alte heraus und ich erblickte im Horste zwei etwa rebhuhngrosse weissfäumige Jungen.

Am 24. Mai ging ich abermals hinaus, um Vorbereitungen zum Photographieren zu machen. Einige dünne Buchen, welche den Einblick verhinderten, mussten gefällt werden. Als ich mich näherte, strich der Adler ab.

Die Stimme der Jungen klang wie *tji* oder *jif*, *tjif-tjif*, später, ungeduldig werdend, *ji-tji-ri*, *tji-tji-tji*. Der Alte kam bald zurück und liess sich durch den Feldstecher lange beobachten. Das schöne lichte Genick und die lichtschiefergraue Schwanzwurzel sowie die weissen Schulterflecke stachen mir sofort in die Augen. Er eräugte mich anfangs nicht, senkte seinen Kopf, vielleicht zum Füttern der Jungen. Als er zeitweise aufblickte, fiel mir sein langer, schmal erscheinender Schnabel auf, welcher mit dem flachen Kinn den Kopf sehr langgestreckt erscheinen liess. Auf meine Bewegungen musterte er mich einigemal, dann flog er heraus, doch sah ich ihn nicht emporkreisen; ich glaube, er bäumte in der Nähe auf.

Nun stellte ich den Apparat ein und kaum war ich damit fertig, flog ein Adler — wie ich später sah, das Weibchen — ein. Dieses hatte kein liches Genick, war auf dem Kopfe ebenfalls braun, nur auf den Wangen sah ich lichtere Musterung. Übrigens sah es einfarbig braun aus, mit dunklen Schwingen und Stössen. Auf das Geräusch des Verschlusses wurde es

aufmerksam, flog aber nur später ab, als ich den Apparat zusammenschob.

Am 12. Juni erstieg ich eine etwa 15—20 m weit stehende Fichte, um den Horst von der Nähe photographieren zu können. Ich hoffte, von dieser vorteilhaften Entfernung auch einen der Alten auf die Platte zu bekommen. (Vom Boden ans gelang mir dies öfters, doch erhielt ich, da ich kein entsprechendes Objektiv hatte, sehr kleine Bilder.)

Die günstige Beleuchtung benützend, machte ich vor allem einige Aufnahmen vom Horste. Später — etwa um 2 Uhr nachmittags — kam das Männchen mit Beute, rasch und ohne sich umzusehen. Vom Horste eräugte es mich aber und ich hatte es bloss mehr im Momente des Herausfliegens auf die Platte bekommen.

Diesmal verliess es die Nähe des Horstes nicht, sondern begann seine Kreise zu ziehen. Bald erschien auch das Weibchen und ich trachtete nun, beide auf ein Bild zu bannen, doch wirbelten sie sich bis dahin so in ich hinauf, dass ich bloss winzige Bilder erhielt. In dieser Zeit duckten sich die Jungen auf der entgegengesetzten Seite des Horstes derart, dass ich von ihnen kein Bild erhalten konnte.

Von der Fichte Umschau haltend, erblickte ich die Schlafstelle der Adler, einen armdicken dürren Ast, welcher in der Krone einer 25 Meter entfernten Buche gegen den Regen gesichert war. Die Belaubung unterhalb dieser Stelle war von den vielen Losungen weiss gefärbt. Bis ich von meinem unbequemen Platze herunter kam, erhoben sich die Adler in unabsehbare Höhe.

Am 26. Juni beobachtete ich die Familie den ganzen Tag hindurch. Um 8 Uhr früh brachte das Männchen eine junge Hausgans, welche die Jungen mit *gji-jak-gijak-gijak* oder *gi-jak-gijak* und *jik-jik-jik*-Tönen begrüßten.

Das grössere der Jungen nahm die Beute zu sich, ohne dieselbe anzuhausen ; es hoffte vielleicht, dass ihm der Alte dieselbe zerstückeln wird. Da dieser aber fortflog, griff es doch dazu ; das Kleinere sah hiebei traurig zu, wie sein Bruder die Bissen gierig verschwinden Hess. Es hatte ihn zwar einigemal umtrippelt, doch ohne ihm die Beute streitig zu machen. Nur seine klagenden *zsiak-gik-jik*-Töne liess es zeitweise hören. Bis 9 Uhr 30 Min. verzehrte das Ältere das Gänschen vollständig.

9 Uhr 35 Min. brachte das Männchen ein zweites, dem vorigen gleichgrosses Gänschen, legte es vor die Jungen, setzte sich auf einen dünnen Ast unweit des Horstes und begann sein Gefieder zu ordnen. Ich konnte beobachten, dass die Jungen schon von grösserer Entfernung die nahenden Alten eräugten und sie besonders der kleinere mit *zsijak*, *gi-jak*, *zsik-jik*-Tönen anmeldete.

Am aufgebäumten alten Adler sah ich, dass er sich auf dem Aste besonders mit der Krallen der Mittelzehe festhält, Aussen- und Innenzehen lagen eher der Länge nach auf, während die Hinterzehe schlaff nach hinten ragte, die Krallen derselben recht weit vom Aste entfernt haltend.

Das kleinere Adlerchen nahm das später gebrachte Gänschen in Arbeit und frass sehr gierig, so dass ihm ein grösserer Bissen

nicht hinunterging und er ihn auswerfen musste. Sein Bruder aber kümmerte sich nicht darum, sondern blinzelte vergnügt auf dasselbe.

Um 10 Uhr 10 Min. erschien wieder ein Adler, brachte etwas, was ich aber nicht erkannte, da ich zu dieser Zeit unter dem Horstbaume die herabgefallene Gänse- und Adlerfedern aufsammlte. Ich musste übrigens das stete Beobachten einstellen, da in dem Walde grosser Lärm entstand. Ein Hirtenknabe trieb seine zerstreuten Kühe zusammen und rief zeitweise seinem Genossen auf dem jenseitigen Hang hinüber.

Als der Knabe dann auf dem Pfade unterhalb des Horstbaumes erschien, fragte ich ihn, ob er keinen Adlerhorst in der Nähe wisse. Er verneinte das mit einem derart unschuldigen Gesichte, dass ich ihm Glauben schenken musste.

Auf derselben Stelle fragte ich später übrigens auch die Holzschläger, doch auch diese hatten vom Horsto über ihren Köpfen keine Ahnung. Dies folgt daraus, dass diese Leute auf solchen Lehnen mehr den Boden betrachten, besonders hier, wo man auch Pilze findet. Dadurch werden viele Horste vor Zerstörung bewahrt, indem sonst die hiesigen Székler diesen argen Gänsedieben keine Gnade geben. Unter dem Horste fand auch ich ausser den Gänsefedern bloss eine Haushuhnfeder und Reste eines Hasenlaufes.

Um 10 Uhr 30 Min. brachte das Männchen wieder ein, den vorigen gleichaltes Gänschen, legte es den Jungen vor, bäumte auf einer 40—50 Meter entfernten Buche auf und liess einige misstrauische *ko-gok, vk, vk, ok*-Töne hören. Dann flog es auch von dort weg, machte gewiss einige Kreise auch über dem

Neste, worauf ich vom Halsdrehen eines seiner Jungen folgern musste.

Die frische Beute blieb unberührt. Um 10 Uhr 40 Min. erschien das Männchen wieder aus jener Richtung, aus welcher es die Gänse brachte, doch hatte ich das Fernrolir zu spät gehüben, um die etwaige Beute ansprechen zu können. Es eräugte mich nach kurzer Betrachtung und strich lautlos nach Westen ab.

Überhaupt pflegte es sich in jene Richtung zu entfernen. Die Jungen frassen auch nach seiner Entfernung nicht, nur die zudringlichen Fliegen trieben sie ab und zu mit Kopfschütteln weg. Ihr Schnabel war etwas offen. Mit einem Worte, sie sahen recht gesättigt aus.

Um 11 Uhr brachte das Männchen wieder ein Gänschen und nachdem es sah, dass auch die früher geholte Beute noch unberührt ist, zog es nicht sofort ab, sondern setzte sich auf einen gegen den Horst gerichteten kahlen Ast und knabberte den seinen Krallen anhaftenden Schmutz mit dem Schnabel ab. Nach einer halben Minute strich es schablonmässig fort. Bei seiner Ankunft, einmal aber auch beim Abflug hörte ich, dass es mit den Schwingenspitzen an die Krone der benachbarten Buche schlug, als hätte es sich im Fluge verrechnet.

Bei den Jungen liess inzwischen die Trägheit nach, das ältere nestelte im Gefieder und lüftete einigemal die Schwingen. Im grössten Ausschwingen haben die Flügel eine V-Form, nur die Spitzen sind stärker ausgebogen.

Es fiel mir auf, dass das Männchen die Jungen mit Ambition fütterte, im Verlaufe des Vormittags vier Gänschen brachte und

vermutlich auch das fünfte Beutestück eine Gans war, da es stets aus derselben Richtung, von Csikszentmárton her kam. Auch stammten die Gänschen wahrscheinlich von demselben Hofe her, worauf ich aus ihrer gleichen Grösse und aus der Zeitdauer der Abwesenheit des Adlers folgere. So viel ist sicher, dass das Männchen allein die Jungen so wohl versorgte; das Weibchen sah ich an diesem Tage beim Horste überhaupt nicht.

Indem die Jungen von den Daunenfedern stets mehr befreit wurden und auch gut zugewachsen sind, beschloss ich den Abschuss der Alten. Zuerst lauerte ich ihnen am 27. Juni auf, sie kamen aber damals nicht recht schussrecht. Der Wald war lauter als je, da man kaum 100 Meter von meinem Stande entfernt eine mächtige Buche fällte und als der Baum fiel, den unendlich erscheinenden Axthieben donnerartiges Getöse folgte.

Während dessen kreiste das Adlerpaar eine Weile über dem Horste, die Jungen aber griffen zum Futter ; das kleinere wollte einen Gänsemagen herunterwürgen, was ihm aber durchaus nicht gelang. Das grössere beschäftigte sich mit den Besten eines Schenkels.

Eines der Alten mochte gestern nachmittags eine grösseres als die bisher beobachteten Gänschen gebracht haben, da ich auch auf eine halbwüchsige Gans deutende Federreste unter dem Horste fand.

Am 28. kam endlich das Männchen so, dass ich es ohne die Jungen zu gefährden, erlegen konnte. Der geflügelte Adler benahm sich recht tölpisch, wir wurden mit ihm sehr leicht

fertig. Die Nackenfedern stets gesträub, machte er den Schnabel drohend auf, so oft wir uns näherten. Das Weibchen erwarteten wir am anderen Tage vergebens, da es sich nicht zum Horste getraute, weshalb ich auch seine Erlegung nicht forcierte, sondern den Baum bestieg und die Jungen vom Horst herunterbrachte, oder eigentlich fallen liess.

Das Weibchen näherte sich jetzt nicht.

Bevor ich fortfahre, möchte ich die Nachbarschaft dieser Adler aufzählen, mich bloss auf die charakteristischen Gestalten der unmittelbaren Umgebung beschränkend. Danämlich diese Adler sich mit einigen Flügelschlägen auf die Alcsiker Fläche niedersenken konnten (und wirklich zumeist dort jagten), könnte ich auf diese Weise getrost die ganze Vogelfauna Alcsiks bis zum Kranich hinauf her zählen.

In Kertalja und in den angrenzenden Wäldern zeigt sich vor allen der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes* L.) und der Eichelhäher, ferner von den Drosselarten die Sing-, Mistel-, Ring- und Schwarzdrossel. Die Ringdrosseln brüten jedoch mehr in der Nähe des benachbarten Havastetö. Ein Schwarzdrosselpärchen baute sein Nest kaum einen Meter vom Horstbaume entfernt auf einem Tannenbäumchen etwa 2—2.5 m hoch. Sie ahnten wahrscheinlich nicht, welch mächtige Bewohner über ihren Köpfen hausten ; doch auch die Adler schienen sich wenig um die Vögel des Unterholzes zu kümmern. Ende Juni enthielt das Drosselnest Junge, die vom herunterstürzenden Horste und den Adlerjungen keinen Schaden erlitten und glücklich hochgekommen sind.

Gewöhnlich sind hier: *Fringilla coelebs* L., *Erithaeus rubecula* h., *Sitta caesia* M. et W., *Parus ater*, *palustris* und *major*. *Phylloscopus acredula* L., *Cuculus*, *Pyrrhula*, *Buteo buteo* L., *Accipiter nisus* L., *Aquila maculata pomarina* Brhm. Leicht könnte ich diese Reihe von der ausserhalb der Wälder erscheinenden Steindrossel (*Monticola saxatilis* L.) bis zum bloss einige male beobachteten *Pernis apivorus* Gm. fortsetzen, doch gehört dies nicht mehr hieher.

Von den Eulen beobachtete ich liier *Syrnium uralense* Pall. Indem ich die Stimme dieser, hier in Csik ungemein gewöhnlichen Eule recht oft hörte, sei mir erlaubt, diese hier vorzuführen. Sie klingt wie: *hú-hu* (5 Sekunden Pause) *hu* (1 Sekunde Pause), *huhu-hu húúhu*. Der erste „*hú*“-Laut wird lang, der zweite kurz ausgestossen, dann kommt eine 3—5 Sekunden währende Pause (vielleicht werden in dieser Zeit die Flügel gelüftet ?), auf welche ein kurzausgestossenes „*hu*“ folgt — fasst nur als „*h*“ und stets gleichlautend mit drauf folgender eine Sekunde langer Pause. Hierauf kommt das Schlusswort, bei welchem der Akzent auf dem ersten „*hú*“ des letzten Wortes liegt.

Nun aber zurück zum Adlerhorste von Kertalja. Gleich hier möchte ich das samt dem Horste heruntergestürzte, doch wunderbarerweise unverletzt gebliebene faule Ei erwähnen, dessen Masse 73—55 mm waren.

Der Umfang des Horstbaumes betrug 1.75m; der Horst stand etwa 25 m hoch ; hatte eine elliptische Form mit 1.35 und 1 m Massextremen; die Dicke betrug 40 cm. Er bestand aus fingerdicken, nach aufwärts dünner werdenden Ästen ; als Polster diente Buchen-, Erlen- und Fichtenlaub. Das

Buchenlaub wurde von der unmittelbaren Umgebung geholt ; die Äste über dem Horste wurden hiedurch gelichtet. Im Horstmateriale fand ich ein etwa $\frac{1}{2}$ m langes, dürres Fichtenbäunichen, wie auch einige angebrannte Äste, welche letztere vom „Kotormányi csutakos“ herkommen mögen, da man dort die zurückgebliebenen Holzabfälle zu verbrennen pflegt.

Der Horst wurde wahrscheinlich zweimal benützt. Unter dem Baume fand ich nämlich auch vermoderte Adler- und Gänsefedern welche vom vorjährigen Brüten herkommen müssen.

Die Masse des erlegten Adlermännchens sind : Länge 74 cm, Flügel 55, Schwanz 29, Lauf 9.5, Schnabel 6.8, ohne Wachshaut 4.6 cm, Flugbreite 180 cm. Er wog mit leerem Magen 2.45 k. Die Hauptfarbe dunkelbraun, fast schwarz, nur gegen den Hinterhals zu etwas lichter werdend ; Scheitel und Hinterhals licht ockergelb. An der Stirne liegt aber ein breiter, pfeilspitzförmiger dunkler Fleck.

Die Schwanzwurzel ist licht schiefergrau, gestrichelt. Augenstern licht ockergelb, strahlenartig dunkel geädert, etwas zerfliessend ; am unteren Rande des Auges herrschte die dunkle Farbe vor. Der Schnabel licht schieferblau, stellenweise fast so lebhaft, wie die Farbe der Steinschmätzer-Eier.

An der linken Schulter hatte der Adler drei, an der rechten eine weisse Feder ; von der letzteren Stelle können einige Federn auch fehlen.

Das grössere Adlerjunge wurde Mitte Juli flügge ; das kleinere hatte damals noch auf der Stirne etwas Flaum und auch Flügel und Schwanzfedern waren bloss zur Hälfte entwickelt. Die Grundfarbe war etwas dunkler braun, als die des im Jahre 1910 erlegten Jungen, mit welchem das heurige ältere Junge gänzlich übereinstimmt. Ihre Stimme war anfangs auch in der Gefangenschaft die schon beschriebene, welche aber später, als sie kräftiger wurden, dem taktmässig grunzenden Tone der Alten ähnlich wurde.

Das Leben der alten Adler ausserhalb der Familie blieb mir ziemlich verborgen. Ich sah bloss das Weibchen in der Gegend von Csikszentmárton und Bánkfalva auf kleinen Heuhaufen sitzen, oder auf der Erde, von der Luzerne bis an den Kopf verdeckt.

Dieser Adler ist hier Zugvogel.

2. Schlangennadler (*Circaëtus gallicus* Gm.).

Von diesem, im Komitate Csik recht gewöhnlichen Vogel erhielt ich nebst anderen ein in Csekefalva brütendes Paar. Das am 2. Juli 1912 in Szentmárton erlegte Männchen hatte: Länge 68, Flügel 54, Schwanz 29, Lauf 87, Schnabel samt Wachshaut 5 cm, Flugbreite 172 cm.

Das am 22. Juli 1912 in der „Csipkés-vápa“ am Horste erlegte Weibchen mass : Länge 70, Flügel 55, Schwanz 30, Lauf 8, Schnabel 5 cm, Flugbreite 172 cm.

Den Horst dieses Pärchens mit einem Jungen fand ich gegen Mitte Juni ; ich wartete lange auf helles Wetter, um das Junge,

womöglich auch den am Horste erscheinenden Alten photographieren zu können. Indem ich aber mit ähnlichen Absichten auch anderswo verweilen musste, hatte hier das eingetretene Regenwetter meine Pläne arg vereitelt.

Das Weibchen erschien übrigens auch nur ein einzigesmal, während ich auf der benachbarten Fichte hockte, kam und ging noch dazu sehr rasch, so dass ich wegen der Trägheit meines „Momentverschlusses“ (ich musste den Apparat selbst schnell zielend nachziehen) kein brauchbares Bild erhielt.

Die Stimme des im Horste sitzenden Jungen kann man mit reinen, glashellen *blüi*, *plüi*, *tjü*, *üi*, *ü*, *ijü*, *ji(e)*, *ij(a)*, *hij*-Tönen charakterisieren.

In etwas grösserer Entfernung ist die selbe dem Locken des Gimpels ähnlich, doch gedehnter und reiner. Der alte Vogel war ungemein scheu; hatte er uns im Unterholz wahrgenommen, so wagte er sich nicht mehr hervor, bis wir uns nicht entfernten.

Dieser Teil des „Csipkésvápa“ ist reiner Fichtenwald ; auch der Horst ist auf einer ca. 30 cm dicken Fichte, 15 m hoch und hat einen schönen Ausflug. Der Horst ist sehr klein, etwas länglich, mit 84 cm grösster Länge; kaum 10 cm dick, also im ganzen sehr dünn; besteht aus verschiedenartigen Astchen, mit frischen Fichtenquasten gefüttert. Auf die Beschreibung des Gefieders dieser Schlangenadler verzichte ich hier ; die Kehlfärbung ist bald braun, bald weiss, oder auch gemischt.

Ich muss aber bemerken, dass ich bei den weiblichen Exemplaren am Flügelbug — am Ende des Afterflügels — je

einen 1—2.3 cm langen Flügelnagel entdeckte. Ich fand diesen auch auf dem Flügel des dem Horste entnommenen Jungen.

Von den auf der beiliegenden 2. Abbildung vorgeführten Nägeln entstammt der grössere dem rechten Flügel. Auch an anderen Exemplaren entdeckte ich ähnliche; wie er scheint, sind die vom rechten Flügel länger, doch stumpfer, auch mehr spiralförmig. Ihre Farbe ist etwas bläulich aschgrau, ihre Spitze schwarz.



2. Abbildung. Flügelnagel des Schlangenadlers.

Meiner Meinung nach erinnert hiedurch auch der Schlangenadler an die Urvögel (*Archaeopterix*), gerade wie jene aus dem Genus *Parra*, *Hoplopterus*, *Palamedea* und *Plectopterus*.

Notiz. Bekanntlich sind am Vogelflügel nur drei Finger vorhanden, welche dem 2., 3. und 4. Finger der pentadaktylen Extremität entsprechen. Fingernägel kommen gewöhnlich nur am 2. und 3. Finger vor. Am grössten sind die, welche am 2. Finger (Afterflügel) vorkommen. Herr v. Szemere sendete ausser von *Circaëtus* auch vom rechten Flügel einer *Gavia arcticus* L. solche Nägel. Auch hier ist der Nagel des 2. Fingers viel grösser als der des dritten. Das Vorkommen von

Fingernägeln bei diesen beiden Arten war bisher in der Literatur nicht bekannt. Neuestens sendete Herr v. Szemere von *Anas boschas* L. einen derartigen Fingernagel, bei welcher Art schon Gadow einen Nagel nachwies. Es scheinen diese Art Nägel noch bei vielen anderen Arten vorzukommen. Am interessantesten sind in dieser Beziehung die Jungen von *Opisthocomus cristatus*, welche mit förmlichen Flügelkrallen sich beim Flattern zwischen dem Gezweige helfen. *Siehe noch* : Gadow, H. : Vögel in *Bronn's Klassen u. Ordnungen des Tierreichs*. Leipzig, 1891. Lucas, Fr. A. : The weapons and wings of birds. *Report of National Museum*. Washington, 1893. Dr. Eugen Greschik.

(*Aquila*, vol.19, 1912, p.441-451)

Beobachtungen über den Rotfussfalken

Ladislaus v. Szemere

In unserem Garten zu Lasztomér brüten neben Saatkrähen und Elstern jedes Jahr auch einige Paare des Rotfussfalken. Früh im Frühjahre bemerkte ich, dass die Saatkrähen die alten Krähen- und Elsternester — von letzteren auch die neugebauten — demolieren und das so erhaltene Material zum Baue der neuen Nester verwendeten, weshalb ich Bedenken hatte, dass die später ankommenden Rotfussfalken keine geeigneten Brutplätze finden werden.

Um diesem vorzubeugen, entnahm ich einigen Krähen- und Elsternestern die Eier, um ihre Bewohner zu verscheuchen und versah die Horstbäume ausserdem noch mit Schreckbändern. Diese Schreckbänder waren nach Art der Schwänze der Papierdrachen hergerichtet.

Auf diese Weise erreichte ich auch meinen Zweck, weil die Nester bis zur Ankunft der Rotfussfalken unbewohnt blieben, von den Rotfussfalken jedoch sogleich in Besitz genommen wurden, indem sie dadurch ohne langwierige Kämpfe geeignete Nester vorfanden. Dieses vollkommen bewährte Verfahren kann ich auch anderen anempfehlen, indem sich die Rotfussfalken um die Schreckbänder durchaus nicht kümmern.

Sehr interessant war es, dass jedem Rotfussfalkenhorste noch 1-5 Nester des Haussperlings angebaut waren; sobald die Rotfussfalken ausgeflogen waren, wurde auch die Nestmulde von ihnen okkupiert. Beiläufig 15 Meter unter einem Horste

hatte ein kleiner Raubwürger sein Nest angelegt und als dessen Junge ausgeflogen waren, baute sich der Haussperling über demselben ein neues Nest und konnte seine Jungen ebenfalls noch grossziehen. Die Kleinvögel bewegten sich überhaupt, ohne die geringste Furcht zu zeigen, in der Nahe der Kotfussfalkenhorste, jedenfalls deshalb, weil sie von den Falken nicht verfolgt wurden.

Indem die Rotfussfalken im allgemeinen sehr zutrauliche Vögel sind, so war mir das feindliche Verhalten eines Männchens meiner Person gegenüber ungemein auffallend. Sobald ich im Hofe erschien, empfing mich dasselbe mit seinem bekannten Angstrufe, und wenn ich mich auf das Feld begab oder von dort zurückkehrte, so begleitete es mich, respektive flog mir entgegen und verfolgte mich unter fortwährendem Geschreie in einer Höhe von 20—60 Meter. Andere Personen wurden nicht beachtet, ebenso wie auch die übrigen Rotfussfalken mich ungeachtet Hessen, obwohl dieselben sehr oft Zeugen der beschriebenen Szenen waren.

Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung kann ich nur darin erblicken, dass ich ans einem Elsterneste, welches von dem Horste des erwähnten Rotfussfalken 10 Meter entfernt war, sämtliche Jungen abschoss. Seit dieser Zeit wurde ich vor dem Rotfussfalken so verhasst, indem derselbe wahrscheinlich auch für seine Jungen ein gleiches Schicksal befürchtete.

Dieses Verhalten der Rotfussfalken war mir deshalb so auffallend und einigermaßen unangenehm, weil er durch seine ständigen Angstrufe mehrfach Lebensretter der Elstern wurde, von welchen ich im Interesse unserer Kleinvögel möglichst viel abzuschiessen pflege.

Unbekannte Daten über *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.)

Ladislaus v. Szemere.

Es befinden sich zwei ausgestopfte Exemplare in der Sammlung des röm. kath. Obergymnasiums zu Eger; beide wurden am 14. Feber 1889 in Kerecsend (Kom. Heves) erlegt. Dieses Datum kann auch zur Überwinterung, welche der Invasion von 1888 folgte, gerechnet werden.

(Aquila, vol.16, 1909, p.308)

Späte Brut von *Strix flammea* L.

Ladislaus v. Szemere.

Am 27. August 1911 brachte man nur vom Speicher des Gerichtsgebäudes in Csikszentmárton ein vom Blitzschlage betäubtes Schleiereulenweibchen, in welchem sich neben einem ganz entwickelten hartschaligen Ei noch 4 andere — Durchmesser 16-20 mm — befanden, welche die Eule binnen wenigen Tagen jedenfalls auch abgelegt hätte.

(Aquila, vol.18, 1911, p.391)